

Wasserleitungen als historisches Erbe

Das neue «Musée valaisan des bisses» gibt Einblick in die Welt der historischen Hochgebirgs-Wasserleitungen

Die alten Wasserfuhren, die aus den meisten Walliser Seitentälern kostbares Nass an die Bergflanken leiten, sollen zum Weltkulturerbe erklärt werden. Seit kurzem ist diesen Leitungssystemen ein eigenes Museum gewidmet.

Luzius Theler, Ayent

Wasser gibt es selbst in den niederschlagsarmen Gegenden des Ober- und Mittelwallis mehr als genug, gerade im Sommerhalbjahr. Aber das Gletscherwasser schiesst durch tief eingekerbte Schluchten zu Tal. Darum verfiel der Mensch auf die Idee, diese Wasser zu fassen und in künstlichen, leicht geneigten Wasserläufen in die Brunnen und auf die Wiesen und Felder der Talflanken zu leiten. Im unteren Oberwallis und im Mittelwallis bis in die Gegend vor Martigny hinab weiss man seit vielen Jahrhunderten um den Wert der alten Wasserleitungen. Die südlich exponierten Hänge des Haupttales und vieler Seitentäler hätten ohne künstliche Bewässerungssysteme wegen der chronischen Trockenheit kaum kultiviert werden können. Darum hingen die selbstversorgenden dörflichen Gemeinschaften auf Gedeih und Verderb von den Suonen ab, wie die Leitungen im Oberwallis genannt werden.

Zweisprachig und lebendig

Diesen heroischen Kampf um das Wasser als Existenzgrundlage zeichnet das kürzlich eröffnete «Musée valaisan des bisses» im Weiler Botyre der Gemeinde Ayent oberhalb von Sitten nach. Die Ausstellung in einem stattlichen Gebäude, dem «bemalten Haus» aus dem frühen 17. Jahrhundert, ist auf drei Etagen und in zwölf Räumlichkeiten auf einer Gesamtfläche von knapp 300 Quadratmetern angesiedelt. Der Trägerschaft und den Museumsgehaltern ist dabei ein kleines Kunststück gelungen: Trotz den vorgegebenen, vielfach unterteilten Räumlichkeiten wirkt die Ausstellung weder überladen noch beengt. Dazu trägt nicht einzig die selektive und restriktive Auswahl der Exponate bei, sondern ebenso die unaufdringliche und übersichtliche Inszenie-

rung der Gegenstände, die dem Bau und dem Unterhalt einer Suone dienen. Selbst wer mit den Suonen vertraut ist, erfährt auf den zweisprachigen Informationstafeln noch Wissenswertes: So werden die ältesten Spuren von Bewässerungssystemen im Pfywald bei Leuk auf die Römerzeit datiert, genauer auf das 1. Jahrhundert nach Christi Geburt.

Viel Engagement für Erhalt

Die von Menschenhand geschaffenen Wasserläufe erlebten in jüngerer Vergangenheit eine eigentliche Wiedergeburt: Dies darum, weil bis vor wenigen Jahrzehnten die eindrucklichsten und darum am schwierigsten zu erhaltenden Suonen zu verfallen drohten, weil sie durch moderne und leistungsfähige Trink- und Wasserwasserversorgungen ersetzt wurden. Dem wehrten Landschaftsschützer und Einheimische, die am Erbe ihrer Vorfahren hingen. Suonen, wie das «Niwärch» im Baltschiedertal, werden darum seit den 1970er Jahren von Freiwilligen des Schweizerischen Alpenclubs als Huttenweg zur Baltschiederklause unterhalten; Freiwillige reinigten dieser Tage die Bisse de Vex oberhalb von Sitten. Neben diesen idealistischen Aspekten rückt zunehmend die touristische Bedeutung ins Blickfeld: Pfade entlang der Wasserfuhren sind gerade im Hochsommer angenehm zu begehen. Sie weisen wenig Steigung auf und verlaufen oft im Halbschatten von Wäldern und Gebüsch. Allein entlang der nicht allzu exponierten Bisse de Vex promenieren an schönen Sommertagen bis zu 1000 Wanderlustige.

Bald Unesco-Welterbe?

Die vor wenigen Jahren gegründete Vereinigung der Walliser Suonen setzte sich neben dem Erhalt und der Förderung der Wasserleiten zum Ziel, die Walliser Suonenlandschaft für eine Vorkandidatur zur Aufnahme in das Unesco-Welterbe anzumelden. Die Mitgliederversammlung hat kürzlich eine Bewerbung einstimmig verabschiedet. Die Erarbeitung eines wissenschaftlichen Bewerbungsdossiers steht nun an. «Wir sind zuversichtlich, dass wir 2014 Aufnahme finden unter die Bewerber des Bundesamtes für Kultur. Denn wir haben mit den Suonen einen Schatz

zu bieten, der historisch und siedlungsgeschichtlich bedeutsam ist und trotzdem bis in die heutigen Tage intensiv für die Erhaltung der Kulturlandschaft genutzt wird», sagt Véronique Jenelten-Biollaz von der Vereinigung der Walliser Suonen.

Aufnahme finden ins Kandidaturdossier sollen indes einzig authentische und damit in der ursprünglichen Bauweise belassene Werke. Damit scheidet jene Objekte aus, die oft mit hohem Aufwand und durch zahlreiche Kunstbauten zu wahren Abenteuer-Wanderstrassen ausgebaut worden sind, aber mit ihrer Geschichte und Funktion wenig mehr zu tun haben.